

Vom Zuger- zum Neuenburgersee: Einfall an der Expo.02

Statt des Sonnenuntergangs über dem Zugersee erlebte ich am frühen Morgen des 8. Juni 2002 den Sonnenaufgang über dem Neuenburgersee. An diesem Morgen sind Reisende aus Oberwil, Zug und der gesamten Zentralschweiz in die Romandie eingefallen: Der Zentralschweizer Tag an der Expo.02 unter dem Motto «Einfall Zentralschweiz» war geprägt von kulturellen Einfällen verschiedenster Art. Es wurde spürbar, was Heimat bedeuten kann.

Die Sonne ist eben aufgegangen. Die Ruhe auf dem Bahnhofplatz in Yverdon-les-Bains lässt nicht vermuten, dass heute der «Einfall der Zentralschweiz» mit ihren urtümlichen Gebräuchen und mit zeitgenössischem Klamauk bevorsteht. Einzig ein Stapel verummter Alphörner vor dem «Bistro de la Gare» zeigt, dass hier etwas im Anzug ist. Ich schlendere Richtung See, zusammen mit anderen Unentwegten. Dabei auch ein Zuger Wirt, der verunsichert ist, ob er seine Zuger Kirschtorten loswerden wird, steht doch sein Marktstand noch nicht bereit – «typisch Romandie», meint er. Was typisch ist an der Romandie, an der Zentralschweiz, das werden wir heute vielleicht erleben. Fast besinnlich dann der Moment, als Nauen und Dampfschiffe anlegen, der Tell mit seinem Sprung eine neue Tellsplatte im Welschland begründet, und die Horden von Fasnachtsfiguren, Saggengestalten, Landsknechte, Tambouren, Alphorn- und andere Bläser das Terrain romand betreten. Alle in friedlicher Absicht – ein kultureller Einfall.

«Hier gibts nichts zu sehen»

Diesen Kommentar und auch die Übersetzung «Ici, il n'y a rien à voir» steht auf den Plakaten zweier Künstler, welche uns den ganzen Tag über mit ihren stummen Schwarz-auf-weiss-Kommentaren begleiten werden. Nein, nur zu sehen gibt's nichts: Zu erleben gibt es etwas heute! Dies merken die durch Trichler und Tambouren aufgeweckten Compatriotes aus Yverdon, die erstaunt im Morgenrock vor der Türe stehen. Das Erlebnis ist grossartig: Die Greth Schell und ihre «Löhl» aus Zug tänzeln plötzlich auf fremdem Boden, zu ihr gesellen sich die Nüssler aus Steinen und das Lozärner Vuotisheer. Die Trichler und Geisslechlöpfer aus Arth und die

Wilde Manne aus Küssnacht vermischen sich mit Stadt- und Harmoniemusiken – eine inszenierte Unordnung. Typisch Romandie oder Zentralschweiz? Auch Vergangenheit und Gegenwart vermischen sich: Die alten Urner Sagen werden schlagzeugbegleitet, der ehrwürdige Kirchturm wird umhängt von Bildtüchern des Künstlers Franz Bucher, während der Chor cantori contenti im Kircheninnern zeitgenössisches singt. Alphörner lassen ihre urtümlichen Rufe erklingen, treten aber auch als Jazzinstrumente auf, was Entzückung hervorruft: «C'est du jazz avec des cors des alpes – il faut le faire!» Geschichte und Kultur fallen zusammen.

«Schiissgruebe-Lauwi»

Eine weitere zeitgenössische Performance: «Himmelrich, Hölloch, Höllobel, Höllgrotte» ertönt plötzlich in unseren Dialekten (Poésie 1:25'000 von Max Huwyler und Geri Dillier). In den Ohren



Foto: Yvonne Marty

unserer welschen Mitbürgerinnen und -bürger mögen diese Flurnamen wie Deutschschweizer Flüche oder Alpsegen klingen. «Langezug-Lauwi, Lungethal-Lauwi, Schiissgruebe-Lauwi» wird drohend gerufen, erinnern diese Bezeichnungen doch an die lawinengefährdeten Steilhänge (und auch an die Auto-Lawine) im Urnerland. Einfall oder Zufall,

dass kurz nach der «Schiissgruebe-Lauwi» die in der Nähe wiederkauende Kuh etwas auf Yverdon's «Place Pestalozzi» fallen lässt? Mir aber wecken die «Lauwenen» unvermittelt die Überschwemmung in Oberwil in Erinnerung: Zwei Nächte vorher wurden Oberwils Strassen und Keller mit Wasser und Schlamm überschwemmt.

Gelebte Verbundenheit

In der besagten nassen Nacht erlebten Oberwilerinnen und Oberwiler die spontane Hilfe von Freunden und Nachbarn. Die Menschen, die einander Kübel um Kübel reichten, um einen Keller zu entwässern, fühlten sich durch mehr verbunden als durch diese Wasserkette. Daran erinnere ich mich, hier in Yverdon inmitten der gutgelaunten Menschenmenge. Auch die Menschen hier fühlen sich verbunden: In der Freude an Kultur und Fest, im Applaus für die Künstlerinnen und

Künstler sowie die Expo-Organisatoren, im Bewusstsein der gemeinsamen Geschichte und Gegenwart. Die Zweisprachigkeit ist nicht Hindernis, sondern wird zum spielerischen Mittel miteinander zu kommunizieren, unterstützt durch Musik, Theater, Tanz. Viele erzählen von guten Begegnungen an diesem Tag. Und viele werden ähnlich gefühlt haben wie ich: Die erlebte Verbundenheit, das gemeinsame Überwinden

von Grenzen lässt ein Heimatgefühl aufkommen. Am Neuenburgersee, am Zugersee.

Matthias Michel

Unter der Rubrik «Seesicht» greift Kantonsrat Matthias Michel regelmässig politische und gesellschaftliche Themen auf, die uns als Oberwilerinnen und Oberwiler betreffen.